

Zu einem »Zukunftskongress« treffen sich an diesem Wochenende namhafte evangelische Kirchenvertreter in der Lutherstadt Wittenberg. Hauptthema ist ein »Impulspapier« mit dem Titel »Kirche der Freiheit«, das schonungslos die aktuelle Lage der großen Glaubensgemeinschaft analysiert. Unterdessen haben evangelische Akademien und Studenten zu einer Gegenveranstaltung aufgerufen. Einer der Hauptredner ist der Unternehmensberater und Theologe Dieter Becker. Mit ihm sprach in Frankfurt Volker Rahn.

? Das neue Reformpapier der Evangelischen Kirche in Deutschland »Kirche der Freiheit« denkt die Glaubensgemeinschaft erstmals als Dienstleistungsunternehmen, das auf die Zukunft ausgerichtet werden soll. Herr Becker, das müsste Ihnen als Unternehmensberater doch gut gefallen ...

DIETER BECKER: Der Ansatz gefällt mir auch. Das Problem ist nur, dass schon von Anfang an feststeht, welche Dienstleistungen Kirche erfüllen soll. Ein Fehler übrigens, der auch großen Firmen immer wieder passiert.

? Sie attestieren dem Papier also handwerkliche Schwächen. Wo wurde besonders geschlampt?

Die komplette Analyse ist unsauber. Es fängt damit an, dass die Kirche 33 Prozent ihrer Mitglieder bis zum Jahr 2030 verlieren soll und damit etwa die Hälfte der Kirchensteuer. Das stimmt einfach nicht. Und schon gar nicht für die hessen-nassauische Kirche, die offiziell mit 19 Prozent weniger Mitgliedern kalkuliert. Problematisch ist auch der Planungszeitraum bis zum Jahr 2030. Betriebswirtschaftlich sinnvoll sind Zeiträume von drei bis fünf Jahren. Bis zum Jahr 2012 ist beispielsweise mit erheblich mehr Kirchensteuereinnahmen zu rechnen – quer durch Deutschland. Die Macher sind hier mit dem vorhandenen Datenmaterial flapsig umgegangen.

? Wie meinen Sie das genau?

Ein Beispiel: Stellen Sie sich vor, Sie messen das Wachstum eines Kindes im Alter zwischen zehn bis 14 Jahren und wollen dann die Körpergröße 25 Jahre nach vorne, also bis zum 40 Lebensjahr, hochrechnen. Das Kind wird dann – nach Prognose – annähernd drei Meter groß. Solche Berechnungsmuster finden sich tatsächlich in dem Papier. Es wird also blind in die Zukunft prolongiert. Das habe ich als fahrlässig angesehen.

? Was steckt dann hinter der protestantischen Panikmache?



Fotos: picture alliance / Helga Lade Fotoagentur; esz privat

Es gibt in dem gesamten Text nur zwei Ausrufezeichen. Eines davon steht hinter einem Satz, der die zurückgehende Kirchensteuer beschreibt. Das verrät fast alles: Das Papier ist getrieben von einer Angst des Geldverlustes. Dies ist die ideologische Motivation des Papiers. Doch wovon reden wir konkret? Im Kirchendurchschnitt geht es dabei um etwa zehn Euro Beitrag pro Mitglied und Monat; in der hessen-nassauischen Kirche um 16 Euro pro Monat und Mitglied. Ich finde, das sind Zahlen, bei denen die Kirche im Angesicht des Evangeliums ruhig etwas lockerer bleiben könnte.

? Was lässt Sie denn so locker in die Zukunft blicken?

Wir haben heute die besten Pfarrerinnen und Pfarrer, die es jemals in der evangelischen Kirche gab. Noch niemals in der Geschichte sind so hoch qualifizierte Theologen im Amt gewesen. Noch nie hat es so hocheffiziente Kontaktsysteme in der Kirche wie beispielsweise über Computer gegeben. Dass die Kirche schlecht aufgestellt sei, stimmt also nicht.

? Die Pfarrer kommen im Reformpapier aber eher schlecht weg ...

Ich kann nicht – wie das im Papier geschieht – anhand von Einzelbeispielen auf die Qualität der Arbeit von 22 000 Pfarrern in Deutschland schließen. Die Peitsche, die daraufhin im Papier geschwungen wird, ist auch nicht das richtige Mittel zur Motivation. Das ist

schlicht strategische Dummheit und führt zur Demotivation. Die Aufgabe der Leitung kann nicht sein, den Mitarbeitern vorzuwerfen, dass sie schlecht sind, sondern Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sie gut arbeiten können.

? Was wären denn solche Rahmenbedingungen?

Erstens: Bezahlung. Zweitens: Wohnungssituation. Ich verstehe

„ Sind am falschen Kurs die Ruderer oder die Steuermänner schuld? „

beispielsweise immer noch nicht, warum die Pfarrer sich um Renovierungsarbeiten kümmern müssen. Oder drittens: Dass für jeden

■ Dieter Becker ist Pfarrer und in Frankfurt am Main Geschäftsführer der Unternehmensberatung »aim«. In den Talar schlüpfte er unter anderem im hessischen Trebur und in Bad Soden. Er entwickelte Vermarktungsstrategien für Autofirmen wie Opel und Ford. Zuletzt war der 43-jährige evangelische Theologe mit Dokortitel auch Dozent für Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Freiburg. Becker ist inzwischen auf eigenen Wunsch vom Pfarrdienst beurlaubt.



Drei-Euro-Einkauf gigantische Bürokratie erzeugt werden muss. Das halte ich für hochgradig destruktiv.

? Hart ins Gericht gehen Sie mit den Leitungsebenen der evangelischen Kirche. Was ärgert Sie denn da am meisten?

Das Dokument konstatiert eklatante Mängel in der Kirche. Wenn aber der Kurs falsch ist, dann ist die Frage erlaubt, ob daran die Ruderer oder die Steuermänner schuld sind. Diejenigen, die sich aus der Führungsriege in dem Papier exponiert haben, disqualifizieren die Führungsriege selbst. Sie beschreiben ihre eigenen Fehler und werfen sie anderen auch noch vor, anstatt zu sagen: »Oh, hier haben wir nicht ausreichend auf die Betreuung der Mitglieder und Qualifikation der Mitarbeiter geachtet und müssen nun Reduktionsmaßnahmen einführen«. Das Ruder herumzureißen geht aber nur mit der Mannschaft.

? Wohin geht denn Ihrer Meinung nach die Reise?

Das Problem der Kirche ist, dass sie keine Richtung zu haben scheint. Auf dieses Manko reagiert das Papier übrigens positiv. Es versucht, herausragende Beispiele für zukunftsweisende Aufgaben zu beschreiben. Aber: Das können nur Anhaltspunkte sein. Nicht jede Gemeinde wird das alles umsetzen können, so wenig wie jeder Fußballverein dazu in der Lage ist, in der Champions-League mitzuspielen. Das, was im Fußball in den Kreisligen passiert, ist aber doch auch nicht schlecht. Es ist richtig und wichtig für die Menschen vor Ort. Der Breitensport existiert neben dem Leistungssport. So sollte es auch bei den Gemeinden sein.

? Profi-Gemeinden und Amateur-Gemeinden künftig nebeneinander?

Warum nicht? Im Sport gibt es beides längst nebeneinander. Für die Kirche als Organisation hieße das aber, Neid und Konkurrenz durch eine neue Art von Vernetzung zu ersetzen.

? Also Netzwerke statt Leuchttfeuer. Aber was soll ich mir darunter genau vorstellen?

Mich stört schon das Bild der Leuchttfeuer. Es ist wirklichkeitsfremd, denn Schiffe fahren seit 40 Jahren mit Radar; heute hat fast jeder ein Navigationssystem im Auto. Auch die Gemeinden sollten mit den besten Mitteln ausgestattet werden. Es geht darum, die bereits vorhandenen vielfältigen Aufgaben zu vernetzen.

? Zum Beispiel ...

... dem nachzugehen, wie eine Schulpfarrerin mit dem Konfirmandenunterricht verbunden werden kann. Wie ein Krankenhauspfarrer besser mit der Seelsorgerin in der Ortsgemeinde vernetzt werden kann. Das Entscheidende wird sein, Methoden zu entwickeln, um zu erfassen, was vor Ort im Einzelnen passiert. Nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung ist gefragt. Nicht Kampf um Ressourcen und Stellen, sondern gemeinsame Aufgabenteilung für den Auftrag. Das ist die Netzwerkkirche der Zukunft.

? Und das soll mit den vorhandenen Ressourcen machbar sein?

Die hessen-nassauische Kirche hat rund 1,8 Millionen Personen-Ressourcen. Das ist die Zahl ihrer Kirchenmitglieder. Wir denken viel zu stark von den Hauptamtlichen her. Und wenn wir denken, die Pfarrer seien die evangelischen Päpste vor Ort, dann haben wir ohnehin ein ganz anderes Problem. Kirche lebt auch ohne Beamtenbesoldung.

? Wie sieht die Gemeinde Mustermann, wie Sie sie sich wünschen, im Jahre 2017 aus?

Es gibt keine Kirchengemeinde Mustermann. Jede Kirchengemeinde ist verschieden und hat eine individuelle Prägung. Oder haben Sie schon einmal zwei Gemeindebriefe gesehen, die völlig identisch sind? Es gibt nur das gelebte Leben in der jeweiligen Gemeinde mit den jeweiligen Mitgliedern, Pfarrern, historischen Prägungen. Das ist vor Ort sachgerecht für das Evangelium zu gestalten. Und dazu haben wir die Menschen, die Ressourcen und vor allem eine tragfähige Botenschaft.

TIPP & TERMIN

»Kirche der Befreiung sein« ist der Titel eines alternativen Zukunftskongresses vom 26. bis 28. Januar in Wittenberg. Neben der parallelen offiziellen Tagung der Evangelischen Kirche in Deutschland mit rund 150 geladenen Teilnehmern will die öffentliche Veranstaltung der Evangelischen Akademie Wittenberg, der Studierendengemeinden und des Ökumenischen Netzwerks »Kirche von unten« einen »dringend notwendigen Diskussionsprozess zur Zukunft des Protestantismus« in Gang setzen. esz

■ Telefon: 0 30 / 4 46 73 80
Internet: www.ikvu.de